

Januar 1958 beteiligen sich alle regelmäßig am Zirkel „Junger Sozialisten“. Jedes Brigademitglied ist als Gruppenleiter in der Pionierorganisation der Patenschule tätig. Alle zwölf Arbeiterinnen und Arbeiter der Jugendbrigade sind Kandidat unserer Partei geworden.

Auf Schritt und Tritt stellten die Genossen der „Roten Brigade“ in dieser Jugendbrigade fest, mit welcher Sorgfalt die Parteileitung in der Starkstromkabelfabrik diesen jungen Arbeitern hilft und wieviel Mühe sie sich mit ihnen gibt. Der Sekretär der Abteilungsparteiorganisation, Genosse Edmund Marks, beschäftigt sich ständig mit den Jugendlichen. Einen guten Einfluß haben auch die Paten auf die Jugendbrigade. Auch die Beziehungen zwischen den Wirtschaftsfunktionären und den Mitgliedern der Jugendbrigade sind freundschaftlich.

Die Genossen der „Roten Brigade“ sahen hier ganz deutlich, daß die Seifert-Methode in der Hauptsache nur dort erfolgreich eingeführt werden kann, wo eine intensive Erziehungsarbeit geleistet wird. In Arbeitsgruppen aufgeteilt, gingen sie dann in die Jugendbrigaden der verschiedenen Abteilungen.

In der Drahtzieherei arbeitet die Jugendbrigade „Vorwärts“. Ihr gehören acht junge Kabelwerker an. Ihr Pate ist der Meister, Genosse Erich Franke, Mitglied der Bezirksleitung unserer Partei. Genosse Franke arbeitet gut mit den jungen Menschen. Geduldig erklärt er ihnen, warum die Arbeitsproduktivität gesteigert werden muß. Die Jugendbrigade „Vorwärts“ war zwar bereit, die Seifert-Methode einzuführen, sie hatte aber Bedenken, weil der Obermeister, Genosse Twardun, der Meinung war, „Wartestunden werden immer sein“. Diese Auffassung erzog die Jugendlichen nicht dazu, gegen die Wartezeiten anzukämpfen. Auf Vorschlag der „Roten Brigade“ notierten die Jugendlichen sieben Tage lang alle Wartezeiten. Es kamen 27 Stunden zusammen. Dem Genossen Obermeister wurde jetzt klar, was im Arbeitsablauf nicht in Ordnung war. Die Materialzufuhr war schlecht organisiert. Genosse Twardun war anfangs verschupft und meinte: „Ihr weist mir ja nach, daß ich ein schlechter Obermeister bin.“ Durch Aussprachen der Genossen und Kollegen, durch Artikel in der Betriebs- und an der Wandzeitung erkannte Genosse Twardun, daß der Kampf um die Beseitigung der Wartezeiten ein Beitrag zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und SG-Jt ein Beitrag zur Erfüllung unserer ökonomischen Hauptaufgabe ist. Er hat jetzt ein gutes Verhältnis zur Jugendbrigade. Mit seiner Hilfe werden Schritt für Schritt die Hemmnisse in der Arbeitsorganisation beseitigt. Täglich gibt die Jugendbrigade ihrem Obermeister eine Aufrechnung. Regelmäßig berichtet dieser der Betriebsleitung, wie der kontinuierliche Arbeitsablauf gewährleistet wird. Die Jugendbrigade arbeitet bereits nach der Seifert-Methode.

Ganz anders sah es dagegen in der Jugendbrigade im Kaltbandwalzwerk aus. Diese Brigade wollte ebenfalls nach der Seifert-Methode arbeiten. Die „Rote Brigade“ stellte aber fest, daß diese Sache einen Haken hatte. Die Jugendlichen wollten zwar die Verlustzeiten auf decken und gemeinsam mit dem Meister, Genossen Beckert, auch für ihre Beseitigung kämpfen. Aber die durch Verbesserung der Arbeitsorganisation ermöglichte höhere Produktion sollte sich in einem erhöhten Lohn niederschlagen. Diese Meinung der Jugendlichen kam nicht von ungefähr. Kollegen der Abteilung hatten ihnen zugeflüstert: „Der Seifert will uns ans Geld!“ Es gab aber niemanden, der dieses Argument widerlegte. Auch